

Die „Daily Mail“ bringt seit einiger Zeit eine Reihe von Artikeln von einem amerikanischen Journalisten, der demnachst die Erkundungsfahrt nach Deutschland unternimmt und sich demselben obliegt zu sein. In seinen letzten Bericht heisst es: Meine Erkundungsfahrt kann ich nicht besser wiedergeben als mit den Worten eines Amerikaners, mit dem ich zusammen gelaufen bin: Ich bin in England durch und durch, aber ich glaube nicht, daß sie auch eine Idee davon haben, gegen was sie jetzt kämpfen. Von Amerika in einer Atmosphäre der Verunsicherung für die Ueberlegenheit britischer Institutionen ersiegen, besonders um Glauben, daß ein solches parlamentarischer Regierung ein Modell für die Welt sei, ist doch, daß mein jetziger Besuch mich an dem Wert der Parliamente für den Krieg zweifeln gemacht hat. Alles in England scheint eine unermeßliche Menge von Diskussion zu erfordern, welches ein gutes Ding, wenn Sie Zeit übrig haben, aber die ist in diesem Kriege nicht für Sie, sondern gegen Sie. Sie sind Feind, den Deutschland mitrath fürchtet, und es drängt zweifelsohne, um Sie anzugreifen, bevor Sie fertig sind. Während der Revolution kämpften macht Deutschland sie. In Kriegerischen Angelegenheiten könnten die Alliierten mit Vorteil die Deutschen kopiren. Es würde besser sein, wenn Ihre Kriegsführung 4 oder 5 Mann mit absoluter Vollmacht anvertraut würde. Jeder mit Diskussionen

hingebrachte Tag gibt den Deutschen Zeit. Wir fürchten, daß Sie die Schlaubeit des Feindes unterschätzen. Daß Sie sich nicht von Tugenden hüllen, daß er ständig mechanische und chemische Verbesserungen vorbereitet. Wir fürchten, daß Sie die ganze Sache zu leicht nehmen. Ich höre die Jeppeline nicht mehr erwähnen. Man beginnt zu denken, daß sie nicht wiederkommen. Wie ich die Deutschen kenne, würde ich wegen der Jeppeline mehr Sorge empfinden, wenn sie einige Zeit nicht über England gemeldet sind, als wenn sie gerade dort wären. Wenn sie nicht kommen, so ist es darum nicht nötig, daß sie untauglich sind. Sie bereiten sich wahrscheinlich vor. Die Deutschen sind ein Volk, das bis ins Kleinste alles im Voraus vorbereitet. Wir fürchten, daß ihre Soldaten viel Zeit mit Maschinen verbringen und mit Hin- und Herreden. Als ich neulich in einem ihrer letzten Lager war, sah ich sie sogar nach Hause kommen, offenbar von einem langen Tagesmarsch. Sie hatten in der Tat eine sehr lange Erkursion hinter sich. Im ganz Deutschland instruirte die halbescheitlen vermundeten Intersifireiere die Soldaten, die noch nicht in der Front waren, genau über das, was sie zu erwarten haben. Sie marschieren nicht zu viel. Sie lernen hauptsächlich, sich zu decken und die neuen Deckungsmethoden auszunutzen, Maschinenabwehre zu bekennen und zu behandeln, Zement zu machen, Stacheldraht zu „bearbeiten“, eine der neuen Arten deutscher Defensiv-, und andere praktische Dinge, die in diesem Kriege gelernt worden sind. Ich glaube, auch ihre Ausrüstung hat in diesem Jahre eine völlige Umwälzung erlitten.

Schwedens entfloffene Haltung.

Kopenhagen, 2. Juli. Infolge des entflohenen Hauges Schweden gegen die englischen Juuagemaßnahmen hat jetzt der Ton im Lager der Alliierten plötzlich umgeschlagen. Die Feinde haben sich nicht mehr das Jufuerbort heran. Die allfällige „Times“, die sich bisher durch eine besonders unanfechtbare Sprache gegen Dänemark und noch mehr gegen Schweden ausgesprochen hatte, vertritt heute Schweden, daß man in Frankreich den Kampf für seine torrefte Neutralität mit großer Sympathie verlasse.

Die Glaubwürdigkeit der „Times“.

22. Stockholm, 1. Juli. In dem Artikel der „Times“, in dem dieses Blatt Schweden wegen der Handelschwierigkeit damit zu trösten sucht, daß England diesen Krieg auch für Schwedens Freiheit führe, sagt „Evensa Morgenbladet“:

Das glauben wir hier in Schweden nicht, ebenso wenig wie die „Times“ es glaubt. Vor einiger Zeit hat die „Times“ geschrieben, daß England nicht einmal Belgien wegen in den Krieg gezogen ist, sondern allein um seiner eigenen Interessen willen. Damals haben wir der „Times“ geglaubt.

Schwedisches Verständnis für deutsche Zrt.

Wien, Berlin, 1. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der auch in radikalen Kreisen Schwedens hochangesehene Schriftsteller Hallström, Mitglied der Akademie, läßt seiner neuerdings Kritik des englischen Völkens im „Seensda-bladet“ ein Gegenstück folgen. In einem Aufsatz, den er „Der Völk-leind“ überschreibt, singt er das Lied des Volkes, das unter den Rationen der Erde heute das bestbezahlte ist. Wie kommt es, daß Deutschland von allen gehaßt wird? Das ist die Frage, die Hall-ström zu beantworten sucht. — Es kommt daher, daß Deutschland nicht friedlich ist und sich niemals um Popularität kümmerte; daher, daß es offen sein gutes Recht vertrat, zu den Mächten dieser Erde zu gehören. Doch auch von etwas anderem. Es war die harte Schule, die Deutschland durchmachen mußte. Sie hat ihre Spur hinterlassen. Bei seiner noch wie vor schwierigen Lage konnte Deutschland nicht ein Land der Lebenswürdigkeit werden, wenn wir hierunter glatte Verbindlichkeit und gekleidetes Wesen ver- stehen. Meint man aber das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, so gibt es in Deutschland mindestens ebenso viel Wärme, Milde, Treue und Ehrlichkeit, als irgendwo sonst in der Welt. — Heute kämpft Deutschland neuerdings für seine Einheit nahezu unter den gleichen äußeren Bedingungen, wie im siebenjährigen Kriege.

Sven Hedén.

Wien, 2. Juli. Der kaiserliche Kaiserlichen Armeen haben teil
nehmen an dem Hauptquartier hier n. Er machte dem Rebat-
teur der „Neuen Freien Presse“ gegenüber folgende Mitteilungen:
Ich verbrachte jetzt vier Monate an dem nordöstlichen Kriegs-
schauplatz und machte namentlich auch den großen Vormarsch von
den Karpaten bis Lemberg mit. Ich fand überall einen geradezu
beachtenswerten erhebenden Geist, sowohl bei den Offizieren
wie bei den Truppen. Zugesicherung für die Sache und Opferwillig-
keit im Kampfe. Die großen Erfolge der verbundenen Armeen
sind sowohl auf diesen Zustand wie auch auf die Führung der
Operationen zurückzuführen. Wenn die Kassen bei Kriegsan-
fang große Erfolge boten, so ist das mit ihren stolischen namentlichen
Liebesgaben zu erklären. Ihre jungen Mädelchen beruhen nicht
so sehr auf dem Bängel an Imperfekt, als vielmehr auf der In-
sicht, daß die Kassen unseren heldischen Truppenteilen zum Teil
unangesehene Soldaten gegenüberstellen. Als ich mich vor vier
Monaten in die Front begab, war das Operationsgebiet Hohen-
burgs das erste Ziel, dieser allgemeinen bekannte und prächtige
Wohn, mit seinen Gärten. Ich fand die Teile der Truppen,
in denen die Kassen gehandelt hatten, in ganz trostlosen Zustände
zu sein. Ich stellte fest, daß die angeordneten Bewältigungen
auch bedeutend erheblicher waren, als der Schaden, welchen
die Kassen in Galizien verursacht hatten. Bei Lemberg blieb
ich einen Monat und besah mich von hier zur Armee des Erz-
herzogs Josef Ferdinand und dann ins Hauptquartier des Ober-
kommandos. Von dort ging ich in die Karpaten und machte be-
i der Armee des Generals Bohn-Ernold den Einzug von Lemberg
mit.

Aus Venedig.

Berna, Bern, 1. Juli. Aus einem von der Zensur fast vollständig gestrichenen Briefel des „Kvanti“ geht hervor, daß in Bernedig außer vielen anderen auch Monsignore Cerruti, Pfarrer von Murano, bekannt als Freund Pius X., von der Polizei in die Verhaftung geführt worden ist.

288 na. Rom, 1. Juli. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ veröffentlicht eine Korrespondenz über die Folgen der letzten Be-

Bankierblut.

Novelle von Carl G. Klopfer.

(12. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Sag' mir alles, sag' mir's gleich, Lucie! Er hat Dich überredet, nicht zu verlassen!

Nein, Mutter, nein!

Was wolle er dann von Dir?

Am liebsten, er wolle mit ähnlichen Vorschläge machen, entschieden sich Lucie noch kurzem jägern. Aber ich habe ihm gesagt: ich würde bei Dir bleiben.

Da sank die Frau an ihre Brust und brach in ein erschütterndes Weinen aus.

Mein quies Kind! Mein Schützengel! schlochte sie und streichelte Lucies blaße Wangen. Ist das wahr, darf ich auch immer daran glauben?

Ich schwöre es Dir. —

Sie hatte am Nachmittag noch ein paar unwürdige Stunden zu geben. Als sie bei sinkendem Abend heimkehrte, richtete sich die Mutter eben, das Haus zu verlassen, um sich nach dem Theater zu begeben.

Sie wurde heute ziemlich früh wieder daheim sein, sagte sie. Wamself geht mit nur im ersten Akt des zweiten Stückes zu sein, beim *Parlement* in *Wignon*. Du weißt ja.

Sie verabschiedete sich sonst stets nur mit einem flüchtigen Gruße. Heute aber lehnte Frau Fleuret an der Tür nochmals um.

Mein kleines Kind! flüster sie von neuer Rührung ergriffen, und küste Lucie voll Innigen auf den Mund.

Nimmer war für heute nicht mehr als Gewand zurückgeführt. Er war planlos vor die Stadt hinausgegangen, gegen Vincennes zu. Er wollte sich erholen. Er schloß nach körperlicher Erschöpfung, dem besten Heilmittel für alle Seelen Schmerzen, Hunger, Durst, müde Füße, Schnulze nach Schlaf, das billi wenigstens für die erste Nacht über pennende Grubeleien hinweg. Es war ihm nach der Nacht zurückkehrte. Gleich als ihr san-

ziehung der Städte an der Adria durch die Oesterreicher. Es wird festgestellt, daß die Bevölkerung, die sonst von der Hauptstadt der Bäder und dem Hilsfang lebte, jetzt litt. Ferner wird angegeben, daß die Frauen und Kinder aus den belohnten Küstentugenden von der Regierung in das Innere des Landes verbracht worden sind. Der Einbruch der Belohnungen auf die Bevölkerung war äußerst groß.

Das albanische Abenteuer.

St. Gallen, 2. Juli. Die amtlichen italienischen Blätter schreiben über das Vorgehen Montenegros und Serbiens in Albanien: Griechenland habe die Balkanstaaten zur Befestigung Albaniens angestiftet, um sich so für die Okkupation der 12 Inseln im Ägäischen Meere durch Italien zu rächen.

Oesterreich-Ungarn und die albanische Frage.

28. u. 29. u. 1. Juli. In der Belagerung der Burggräber in Albanien betont das „Atremdblatt“, daß Italien, bevor es die Auflösung des Dreieckbundes durchführt, auch die Forderung des Desintegrationsens leitend der Monarchie in Albanien aufgestellt hat. Das Desintegrations, das jedoch ein toter Buchstabe geblieben sei, hätte, falls es rechtfertigend geworden wäre nur die Zustimmung zur Befreiung Italiens in Venedig bedeutet, keineswegs aber den Verzicht auf das Recht der Monarchie, als europäische Großmacht und Signatarin der Londoner Konvention auch in Zukunft an der Gestaltung des Schicksals Albaniens mitzuwirken. Denn die italienische Okkupation Venedigs sei das in Kriepszeiten geschaffene soll accepiert und ein bloßes Provisorium, über welches der europäische Völkervogel einstimmlich Österreich-Ungarns nicht minder, als über die Konvention der letzten Wochen und letzten Tage in Nord- und Mittelitalien ein einheitliches Urteil zu fällen haben werde.

Die Heimkehr ins Vaterland.

Billingen, 1. Juli. Der Dampfer „Oranje Nassau“ kam heute früh mit deutschen Herwundenen und deutschem Sanitätspersonal aus England an. Am Bord befanden sich vier verwundete Offiziere, 32 verwundete Soldaten, 8 Ärzte und 142 Mann vom Personal. Sie wurden alle mit Narkosen, Narkotiken und Tabak beliefert. Der Ambulanzwagen fuhr nach einer Stunde ab. Für heute oder morgen wird die Ankunft von 150 verwundeten Engländern erwartet.

Haag. Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meidet über den Austausch der deutschen und englischen verurtheilten Kriegsgefangenen in Ostfriesland. Auf allen Gesichtern der Deutschen lag ein Schimmer von Freude über die Rückkehr ins Vaterland. Der Korrespondent der „Rotterdamischen Courant“ fragte einen jungen Soldaten: „Wie haben Sie es in England verum? Der Gefragte hielt sich kaum nach Vorgeleiten um und sagt dann: „Es ist nicht meine Sache, mich darüber zu äußern, wenden Sie sich bitte an den Unteroffizier. Sind Sie froh über die Heimkehr? Gott sei Dank, sagte er, wobei ihm Thränen über die Wangen liefen. Der Unteroffizier sagte: „Endlich keine Balconetspinnen mehr um uns her.“ Wir wurden im Oktober released genommen. Nach dem Genfer Vertrag durfte man uns Sanitäter ja überhaupt nicht released nehmen. „Wie waren in England?“ „Schlecht, aber in Frankreich war es noch schlimmer. Dort konnten wir manchmal nachts nur Kammern einschließen: das wurde später in England besser.“ Die Vermundeten wurden dann in den hervorragenden einrichtungen deutschen Lazarett gebracht, wo ihnen junge holländische Mädchen Blumen und Kirchen brachten. (Chr.)

Uages-Bund/don.

Die deutsche Antwort.

228 Nr. London, 1. Aufl. Die „Times“ meldet aus Washington: Es verlautet, daß Deutschlands Minatom auf die amerikanische Note am Schluß der nächsten Woche abgehen werde. Die amerikanische Botschafter meldet antwort, daß der Inhalt der Note sehr günstig sei. Niemand erwartet, daß Deutschland mit dem Unterseebootkrieg aufhören werde, aber zuverlässige Meldungen gingen dahin, daß Deutschland einen Vorstoß machen will, wodurch größere Sicherheit für Leben und Eigentum der Amerikaner geboten wäre. Außerdem will die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika zu überzeugen, daß der Unterseebootkrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade sei.

[illegible]

Italien und Cybien.

228 na. Budapest, 1. Juli. Der „Pester Lloyd“ meldet aus Berlin: Wie man weiß, hat die Türkei bisher alles getan, um Ungarn in dem Zustand zu erhalten, wie es im Frieden von Viena ohne Verlegenheit war. Wenn trotzdem auffällige Eingeborene die italienische Herrschaft schwer erschütterten und die italienischen Streitkräfte unter ersten Verlusten in die Küstenstädte zurückzuziehen, kann man daraus schließen, was für eine Zukunft dem Groberober bevorsteht. Die Genüsse sind, wenn erst die Italiener den Krieg mit der Türkei begonnen haben, schwerlich mehr zurückzuhalten. Jedenfalls muß Italien dann einen zweiten schwierigen Krieg führen, um das vor drei Jahren eroberte Ungarn zu behalten.

Σολομνίστε η. Πάναυηθε Νάφρηθεν.

Bielefeld, den 2. Juli 1915.

B. Die Abteilung für Naturkunde des Biederthaler Lehrerseminars unternimmt bei günstiger Wetterlage eine Wanderung nach dem Lennenberg. Abfahrt 2 Uhr vom Rheinufer mit der Straßenbahn nach Scherzheim.

er auf den Bastilleplatz. Da fiel ihm ein großer Lathen auf, der pfeifen in nordwärtiger Richtung am nächsten Himmel emporzuckte. Feuer! — Hochhalla, wie Rufen hieß es da. Und jetzt wurde er auch auf das Rennen und Treiben der Leute aufmerksam, das er bislang nicht beachtet hatte.

Die Komische Oper brennt! sagte man ihm auf seine Frage, und tausend Stimmen wiederholten es.

Näher wurde mitgerufen zum allgemeinen Trübel, der gegen den nördlichen Boulevard drängte. Am Ende der Nischenstraßen blendeten die lurchbaren Flammengarben seinen Blick. Ja, es war wahr, die Komische Oper brannte!

Am anderen Morgen griff Röder — wie jeder Bewohner der französischen Hauptstadt an diesem Tage — mit Spannung nach den Zeitungen. Er armete auf, als er die Bestätigung dessen las, was er in der Nacht schon aus der Brandstätte selbst vernommen hatte. Die Wächterkolonne ist gerettet.

Am Zuschauerraum aber hob die Katastrophe mehr als hundert Opfer gefordert. Die Bergung der Leiden aus dem Schutt und den verfallenen Trümmern sollten mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wittngs suchte Nader einen Notar auf. Er hatte einen neuen Entschluß gefaßt. Frau Alarot mußte durch die Zerstörung des Theaters Loslös annehmen sein. Man konnte auch bereits für das Personal. Was hätte er tun können, um Luciens Tage zu verbessern, wie er es in Paris wünschte? Hatte er ihr Mannschaften in die Hände legen sollen? Er hätte keine Miere, dann finden können, sie zur Annahme zu bewegen. Wenn Notar hinterlegte er eine Summe von hunderttausend Franken — alles, was er von seinem erpönten Vermögen flüssig machen konnte. Dieses Kapital sollte Lucie am ersten Juni ausbezahlt werden, vierundzwanzig Stunden, nachdem er Paris verlassen hätte. Der Notar sollte ihr sagen, es sei das ihres scheidenden Vorgesetzten Vermächtnis für seine Tochter, und wenn sie die Annahme verweigerte, solle das Recht nicht auf ihn zurück, sondern auf eine weltliche Hofkapelle.

* Vom Mittelrhein. Die Schiffsahrt hat sich in der letzten Zeit insofern etwas beehrt, als mehr Schiffsplätze als vorher vergütet kamen. Die Wasserstandsverhältnisse sind fast auf der gleichen Stufe geblieben, wenigstens ist es keine Noth, daß das Wasser noch immer langsam zurückgeht. Das Gebrigsfahr-
maße wird nach wie vor von schwerelastigen Rähnen durch-
fahren. Vergütet gelangen vor allem Kohlen, Rote, Breitsen-
um. In Tal mußte wohl verpackt, außerdem gelangen Ab-
becker, Breunische, Quarzsteine um, talwärts zur Verfrach-
tung. Der Flußverkehr ist beehrt. Soziale Hölze als gegenwärtig
und kein langer, nicht mehr talwärts gefahren.

* Lehrerinnenverein für Nassau. Samstag
5 Uhr Monatsversammlung auf der Kheleuhöhe.

KOP. Der Feldpatrole. e. M. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Berechnung von Patreien an mobile Truppen um eine militärische Einordnung handelt. Die Berechnung der Patreierhaltung bezieht sich darauf, die Patreie anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Patreidepoten auszugeben. Die Patreie dürfen bis 10 Kilogramm schwer sein; das Futter beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 20 Pf. Größere Futter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 20 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eigen- und Güterbeförderungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (etwa 25 Pf. pro Kilogramm) voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Patreie von den Militär-Patreidepoten nach dem Felde und der Lieferung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Eisenbahnverwaltung. Die Post hat jedoch nur die Beförderung von der Postgarnison an den Militär-Patreidepot zu betreiben, wobei Verluste oder große Verzögerungen wozu ausgeglichen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Patreie in Friedenszeiten, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Lieferung der Patreie an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Schwärmer der Abwehr von Feldpatreien beruht, daß diese nicht ankommen werden, erwiesen sich als nicht zureichend, weil sie zu sehr erhoben waren. Tücher den Feldpatreien an mobile Truppen kommen nach Patreie an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den eisernen Kreisen, Meinen, Mühlhausen, Göttingen, Thann und Götting — jeberzeit zugewiesen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 eisernen Kreisen können nur Patreie mit Ausrüstung und Bekleidungsgegenständen befördert werden, die unter der Aufsicht der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgehandelt werden müssen.

Geprüfte Leute.

Die tüchtigsten Jungen heben bekanntlich nicht in dem besten Auf. Schon der weisse Salomo hielt die Jungs für eine sehr zwecknützige Waare. Im Kriegerzeitalter aber gilt es, sie ganz besonders im Jaum zu heften. Manches vorlaute kleine Wort, in Gegenwart von Unbekannten ausgesprochen, hat großen Schaden angerichtet. Dagegen hat in Bälern, wo einer durch sein Wissen im Kreise wenigerer Zuhörer hätte glänzen können, ein Kuges und geschickteses Schweigen nicht nur manderlei Verwirrung der Köpfe verhindert, sondern in diesen Kriegerzeiten auch zu dem Jwede beigetragen, den Feind über Dinge, die ihn wohl bestimmen könnten, imd ihm schließlic auch auf irgend einem Umwege hätten errathen können, vollkommen im Dunkel zu lassen, jedoch nachher seine Heberkragung und Niederlage vollkommen war. Heutzutage werden aber sehr oft in der Eifenbahn, im Bierlich oder auch im privaten geselligen Kreise Gespräche über Dinge geführt, die sich für den Drüben geradezu phantastisch anhören, selbst dann, wenn ihnen neben allen Uebertreibungen und Schleißen der privaten Meinungsbildung ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liegen mag. Kammer tiebere Mann und manche braue Frau, die ihren Kestigkeit freien Lauf läßt und sich zum Träger irgend eines unbewiesenen Verdictes hergibt, würde bestännt sein, wenn man ihn oder sie schon eine Stunde später das ganze oberflächliche Gespräch auf einem Grammophon vorspielt. Leien pflegen Beobachtungen und Nachrichten, selbst solche, die an sich richtig sein können, meist ungenau und erstickt mitbeizugeben. Es wirkt doch gar zu schnell, etwa eine junge Mutter, ihr Kind aus dem Schoß und den Genußstisch daneben, mit der Frau Nachbarin über die Geheimnisse des neuen Lustschiffes plaudern zu hören, das in der vorigen Nacht eine reiche Leuchttugel auf die Stadt hat herunterfallen lassen, oder sonst über die neuesten Gasbomen. Irgend ein tieiner Mann, der sich nur mit Kolonialnomen oder mit Haar-schneiden zu tun hat, verbreitet sich plötzlich lauchverfüglid über Kartoffelsortirte, Grenzhärdel, Granatenabstrittung, Truppenober-kleintunnen und Katernenverhältnisse. Da sind auf der Bahn die Soldaten, die auf Urlaub heimkehren und nun ganz unbesangen den Mitreisenden ihre Kriegererfahrungen erzählen. Umständlic beschreiben die Maschinengewehr, Minenwerfer und Salomonabwehr-tanen, schildern Stellungen und Einrichtungen im Kampfgelbde, sprechen über Achtzschälle, Entbahrungen und Verluste. Im Kreise unbedinglich lachender Gelschter rebei es sich noch einmal so gut und mancher sonst schweigame und pflichtbewusste Kesselgug plaudert und raucht da plötzlich wie ein Wasserfall. . . . Da sind, ebenfalls in der Eifenbahn, gewisse Leute, die in irgend einer ge-schäftlichen Sache nach Polen oder nach Belgien reisen durften und sich nun interessant machen. Offiziere sitzen gelegentlich in Kasse-häusern oder anderen öffentlichen Lokalen und erzählen, ohne an die geklingten Ohren der Leute am Bestenlich zu denken, alle möglichen militärischen Tagesrotragen. . . . Da ist der freundliche Wirt eines Gasthauses an einer besonders beliebten Eifenbahnstrecke, der ganz trauerlich seinen Gästen, darunter auch Angehörigen neutraler Staaten, erzählt, wie viel Militärzüge vergangene Nacht an seinem Hause in der Richtung nach Osten oder Westen vorüber-fuhren. Hundenburg habe zweifellos wieder mal eine große Sache vor. . . . Da sind die hübschen stattlichen Damen, Offiziersdamen allesticht, die in der städtischen Bahnhofshalle vor den offenen Fenstern der Wärdie von einander Abgibt nehmen und mit mobi-lisandenber, weithin vernehmbarer Stimme alle Friedensgerichte

Stiftung. Dadurch konnte er doch hoffen, sie zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Nachdem er die Abmachungen mit dem Kaiser getroffen hatte, kam wieder die Seelenruhe des starken Mannes über ihn, der seine letzten Angelegenheiten nach Pflicht und Gewissen bestritt hat. Die nachsten Tage vergingen ihm ruhig. Er erwiderte seine Gesandten in Paris, wobei er immer noch neue Erörterungen über das Brandungslied vernahm, das alle Welt beschäftigte.

Die Arbeiten im Schutt der Brandstätte dauerten noch immer fort. Hier und da wurde noch ein neuer Toter unter den Trümmern entdeckt.

Wieder los über seine Zeitungen mehr. Er betrachte sich überhaupt schon beglückt von diesem Paris, in dem er nur kühnere, ältere Erinnerungen zurückrufen sollte. So rüdte der Tag der Abreise heran, am 20. Mai. Am neuen lieb fünfzehn Minuten abends, einsteigen der Cypresse nach Marseille ab, dem Räder zu bedienen gelehrt. Am Vormittag machte er seinen letzten Besuch auf dem Friedhofe. Am neubestigten Grabe der Mutter ließ er seine letzten Gedanken der Wehmuth zurück. Als er wieder in den Eisenhübeln herabstieg, blühte er nur noch in die Zukunft. Ein Zurückdenken sollte es nicht mehr für ihn geben. . . .

Köber nahm sein Mantelbrod aus Mächtig auf die Stühle der Abtheile heute früher als gewöhnlich ein. Er hatte den Comptor-
diener bereits nach der Bank geschickt, um sich ein Halbcoupee
erster Klasse delegen zu lassen, da er die Fahrt verkalten wollte.
Er hatte sich ohnehin wieder recht müde gelaufen. Während des
Gehens grüß er gedankenlos nach einer Zeitung, die ihm der Verkäufer
auf den Tisch reichte hatte. Auf der ersten Seite leuchteten ihm
wieder die letzten Zeilen des Titels entgegen: Zur Katastrophe
der Königlich. Oper. Er mochte den Artikel überfliegen. Da fiel
ihm eine bitter Vorbedacht herabgehobene Noth in der ersten
Quelle ins Auge.

(Fortsetzung folgt.)

der letzten Zeit „aus besser Quelle“ errörtern; der Großfürst Sornbja sei ja bekanntlich in Berlin, vor der russischen Botschaft stehe ein Doppelsofa. Dann folgen interessante und anekdotische Einzelheiten über das Kommando eines Ozeaners, eines Generalmajors an der Grenze, bis schließlich ein Herr in Zivil, der unfreiwilliger Zuschauer aller dieser militärisch nicht unbedeutenden Neuigkeiten gewesen ist, das Gespräch unterbricht und die Damen sehr höflich bittet, einen anderen Gesprächsgegenstand zu wählen. Die seitstrenghaltende Entrüstung der Damen verwandelt sich in die peinlichste Verlegenheit, da sich der Herr in Zivil als ein Offizier des Ueberwachungsdienstes zu erkennen gibt.

Zugegeben, es mag gegenwärtig sehr interessant sein, über gewisse Dinge zu reden. Es mag auch ein besonderer Reiz darin liegen, in einer oder der anderen kleinen Angelegenheit, über die man zufällig durch einen guten Freund Besondere gehört zu haben glaubt, ein wenig mehr zu wissen als andere. Stillschweigen und bei passender Gelegenheit das Gespräch über die Leistungen des ganzen Volkes und seiner Führer. Mancher Deutsche scheint außerdem zu glauben, wir seien jetzt, wo keine rabenbräunenden Franzosen, Engländer und Russen mehr im Lande umherstreifen, ganz unter uns. Das ist aber nicht der Fall und es gibt für gewöhnliche Leute in dieser Zeit schließlich keine Entschuldigung. Die Redaktionen der feindseligen und neutralen Blätter beweisen uns das täglich. Da finden sich Beispiele, aus denen zu ersehen ist, daß noch immer erstklassiges Vieles, was aus dem Feinde nützlich sein könnte, nicht immer ersichtlich bleibt, was aus dem Feinde nützlich sein könnte. Wir müssen uns danach richten, daß zeitweilig jeder Feinde als ein nützlicher Spion zu betrachten ist. Seiten mit also weniger mit dem Munde und umförmlich mit dem Herzen bei der Sache der Kontroversen, einerseits, ob sie militärische, wissenschaftliche, wirtschaftliche oder innerpolitische Dinge betreffen mag. Sowohl die gegen unbedachte Feindesleistungen gerichtete Ueberwachung, als auch unter Umständen die Strafen für leichtsinnige oder gar böswillige Vergehen gegen die Sicherheit des Landes müssen notwendig streng sein. Alle Artikel, sowohl die einfachen wie die gebildeten sollten also bei den in der Öffentlichkeit geführten Gesprächen ihre Worte recht genau abwägen. Die Kriegszeit bedeutet dann auch in dieser Hinsicht eine Erziehung, die nicht nur jetzt, sondern noch später, in Friedenszeiten, ihre guten Früchte tragen wird. (W. L. S.)

Wiesbaden. Die Werbetätigkeit im Regierungsbezirk Wiesbaden mit Ausnahme des Kreises Frankfurt a. M. zum Besten des „Deutschen Vereins für Sanitätshunde“ (Ein Oberrhein), ist nunmehr beendet. Sie hat die Summe von 37.845,47 Mark ergeben. Vor allem in den ländlichen Gemeinden des Bezirks brachte man dieser Kriegsfürsorge großes Interesse entgegen. Bevor der Verein während der Fahrt, hatte der Leiter der Wiesbadener Kreis-Deputation, der hiesigen Sanitätshunde, Herrmann, bereits 7290,30 Mark durch Einnahmen erhalten. Die Wiesbadener Kreis-Deputation hat bis jetzt 23 Führer mit 1000 Hunden, sowie vier Hunderunde ausgebildet. Die Hunderunde „Lilla“, Eigentümerin Polizei-Sergeant J. D. Hermann, Friedrich a. H., Führer Otto Bräutigam-Wiesbaden, hat in der Hunderunde allein 31 Hunderunde ausgebildet und der Hund „Kess“, Eigentümerin die Königlich-Preussische Sanitätshunde, Führer August Hühn-Dogheim, hat herbeibringendes geleistet. Hühn ist deshalb mit dem Eisernen Kreuz dekoriert worden und sollte dazu vorgehen.

Am 3. Juli feierte Oberförster Berger sein 25jähriges Jubiläum in städtischen Diensten.

— In der Schmutzgerichtsverhandlung gegen den Kaisermeister Ruch wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde nach der Frage gestellt, ob Ruch vielleicht die auf dem Platz lagernden Korridore aus abwechselnden Gründen habe besetzen wollen. Er erklärte sich nämlich eines guten Verstandes und sein dem nicht gerade feindlich aussehenden Lagerplatz gegenüberstehendes Haus ist das reinste Schmutzgericht. Die Verhandlung endete gegen 3 Uhr nachmittags. Die Geschworenen verurteilten die Schuldigen und in folgedessen wurde der Angeklagte freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen.

Dogheim. Ein Jagdausflieger ermittelte drei Leute, als sie ein Reich beschleichen wollten. Sie werden sich wegen Wildheberei zu verantworten haben.

Vom Meistbietenden. Ueber die Aussichten der Kornernie im hiesigen Untermainkreis berichtet uns ein erfahrener Landwirt wie folgt: Die Ernte ist hier in etwa 10 Tagen zu erwarten. Die so viel gefährlichste Trockenheit hat auf den Kornenertrag durchaus keinen Einfluss mehr ausüben können, da genug Bodenfeuchtigkeit zur vollen Ausbildung der Körner vorhanden war. Anhaltende Kälte hätte höchstens die Ernte in Bezug auf Menge und Güte gekürzt. Am besten gillt für weite Gebiete das Folgende: Bei sehr leichtem Sand- und Kiesboden ist der zu erwartende Kornenertrag recht gering, auf allen übrigen Feldern aber gut bis ausgezeichnet. Die einigermäßen guten Felder gleichen die geringeren mehr wie aus. Bei derselben Morgenzeit rechnet sich mit sich einiger Morgen Sandboden entschieden mehr Kornenertrag als im Vorjahr.

Grödenheim a. M. Die 21jährige Kantoristin Elise Deder von hier verfuhr in Frankfurt auf einen fahrenden Straßenbahnwagen zu springen. Sie stürzte ab und geriet unter den Wagen; dabei erlitt sie schwere Verletzungen an den Beinen.

Höchst. Das stellvertretende Vorstandsmitglied der Gewerkschaft, Dr. Reihenger, wurde zum ordentlichen Professor der Technischen Chemie an die Technische Hochschule nach Charlottenburg berufen und vom Kaiser bestätigt.

Bad Homburg. Das Schöffengericht verurteilte einen Mann wegen Beistehens zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Der Verurteilte hat die wahrlich nicht geringe Zahl von 123 Vorstrafen auf seinem Einbußenregister.

Wien. Großherzogin Hilma von Baden traf zu einem mehrstündigen Besuch bei ihrer Mutter, der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, auf dem hiesigen Schloß ein.

Frankfurt. In der Röhrlers Landstraße geriet ein Radfahrer mit seinem Rad unter einen Bahnbauwagen und wurde überfahren. Dem Verunglückten war der Kopf vollständig zerquetscht, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Rad trug eine Offenbacher Nummer.

— Nachdem erst am Montagabend in der Rainluststraße ein junges Mädchen von einem Manne beraubt und dann durch Röhrlers Lebensgefährlich verletzt wurde, überfielen Mittwochabend drei Burken einen jungen Arbeiter in der Alten Mainzerstraße. Der junge Mann wurde schwer mißhandelt und dann seiner Bursche in Höhe von 170 Mark beraubt. Auch seine familiären Papiere, auf den Namen Anton Hoff aus Urmig lautend, nahmen ihm die Räuber ab.

— Die „Kassauische Möbelindustrie Gröblich u. Co.“ hier, selbst und ihr unter der Firma A. Deutsch u. Co. in Mannheim betriebenes Schmeißergeschäft sind heute in Konkurs geraten. Die Forderungen betragen etwa 300.000 Mark, die Aktiven werden auf annähernd 200.000 Mark geschätzt. Die Kassauer Volksbank ist vom Konkurs am meisten in Mitleidenchaft gezogen.

— Beim Baden ertrank infolge eines Herzschlages ein 21jähriger Lehrgar.

Blätter aus der Umgebung.

Darmstadt. Ein großes Schadenfeuer ist Dienstag früh gegen 5 Uhr in den Baracken des hiesigen Zentral-Verdepots ausgebrochen. Nach den Feststellungen sind etwa 47 brennbare Werke im Werte von über 100.000 Mark, sowie 2 Wäusel verbrannt. Eine mühsame Erloschen werden. Mit den Geschützen dürfte der Schaden etwa 120.000 Mark betragen. Einer der wachhabenden Landsturmeute soll dem Brande feilen.

Darmstadt. Der Nationale Frauenverein läßt ein Mitteilungsblatt über Leben und Tugenden herstellen. Solchen und Absätze sind aus hiesigen Holz, die übrigen Bestandteile aus wasserfestem

Segetuch, fleischweise durch schmale Lederstreifen verhängt. Die Schuhe sind sehr schön.

Das Karren. Das dreijährige Kind des Landwirts Schröder in Föhrling klagte aus giftigen Blütenblumen den süßen Saft und starb nach kurzer Zeit unter schweren Leberleiden.

Grödenheim. Der 31jährige Direktor Louis Biegler der Weinhäuser Kreis-Steinbühnen war seit einigen Tagen verschunden und mit ihm keine um 20 Jahre jüngere Geliebte. Das Paar hat jetzt in München Selbstmord verübt. Die Frau fand man mit Koffen geschmückt auf ihrem Lager vor.

Vermischtes.

Rein. Ein Bootsanfall ereignete sich auf dem Rhein oberhalb der Stadt. In einem Einer unternahm ein Herr vom Kölner Ruderverein mit einer Dame, die am Steuer saß, eine Tour rheinaufwärts. Das Boot fuhr auf die Kette eines verankerten Dampfers und schlug um. Beide Anwesenigen schrien sich an der Kette des Dampfers zu halten. Die Dame war aber alsbald ihre Kräfte und ging unter. Der Herr, ein sehr geübter Schwimmer, suchte sie zu retten, geriet aber mit ihr in einen Strudel und so fanden beide ihren Tod in den Wellen.

Reiche Beute machte ein 12jähriger Dieb auf dem Wochenmarkt zu Neustadt. Dort war um 2 Uhr nachmittags ein Schächlermeister mit dem Abbau seines Standes beschäftigt. Hierbei ließ er seine mit ungefähr 3000 Mark gefüllte Handtasche frei auf der Straße stehen. Als er sie später wieder an sich nehmen wollte, war sie verschwunden. Der Dieb kann nur ein zwölf Jahre alter Knabe sein, der sich in der Nähe des Standes aufgehalten hatte. Ein achtjähriger Schüler fand die Tasche später auf einem unbebauten Grundstück und übergab sie seiner Mutter. Sie enthielt nur noch 58 Mark.

Denen, die etwas aus dem Kerkhof haben, ist der Krieg schon des öfteren zum Verdrüß geworden, zumal wenn sie das Ausland als schließendes Obdach aufgesucht hatten. So ging es auch einer sogenannten Kriegserlöserin, die im Dezember 1913 mit dem dreijährigen Sohne eines Kühlenbesizers aus Weß verkam. Der betagte Vater erhielt am nächsten Tage ein Telegramm aus Mainz, daß der Sohn sich in einer dortigen Kneipe befinde und abgeholt werden könne. Tatsächlich fand sich der Knabe auch dort vor, die Kriegserlöserin aber und mit ihr ein Beß und Schmutz im Werte von 50.000 Mark diesen verschunden. Wie es sich jetzt herausstellt, war sie damals nach England gegangen und hatte dort wieder eine Stellung als Kriegserlöserin angenommen. Bei Ausbruch des Krieges kam sie in ein Internierungslager und wurde später nach Deutschland abgehoben. In Holland, wo sie bleiben wollte, machte sie sich verdächtig und sie wurde nach Deutschland ausgeliefert, nachdem sie erkannt war. In der Untersuchungshaft genoss sie eines kleinen Engländer. Was sie an Wertgegenständen hatte, das hatten die Briten zurückgehalten.

Gefängnisstrafen für Kriegsverbrechen. Es ist erfreulich, daß man endlich mit Gefängnisstrafen gegen die Krieger vorgeht, die es immer noch für angebracht halten, den feindseligen Kriegsgesangenen Beweise ihres „Wohltuns“ zu geben. In Darmstadt wurden zwei „Damen“, die mit Handarbeit beschäftigten Kriegsgesangenen Franzosen Zigaretten zugeworfen hatten, mit je zwei Monaten Gefängnis bestraft. Der Paragraph, der dieses Vorgehen ermöglicht, lautet auf Vergehen gegen das Kriegszustandsgesetz. Ein Zimmermann, der in Buchheim als Arbeiter im Gefangenenlager beschäftigt war, brachte einem kriegsgesangenen russischen Soldaten auf dessen Ansuchen 3 Pfund Zucker. Als der Russe den Zucker, in dem sich der Zucker befand, an sich nehmen wollte, wurde er von einem wachhabenden Bandsturmann bemerkt und samt dem Spender des Zuckers zur Wache geführt. Der Zimmermann wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Wegen des gleichen Vergehens erhielt ein Bahnmitarbeiter, der einem gefangenen Russen in Buchheim eine Zigarette geschenkt hatte, 1 Tag Gefängnis.

„Eine „Ruffenklasse“. Durch den Zuzug von fast 100 Familien durchweg deutscher Abstammung aus der Umgegend von Lodz (Arbeiter für Bergwerksbetriebe) entstand in Glogau bei der Bekleidung der Kinder eine besondere „Ruffenklasse“. Diese Klasse Kinder von 7 bis 14 Lebensjahren und alle Anhalabaren, ist einer deutschen Lehrerin unterstellt, die gut mit ihrer Aufgabe fertig wird, da die meisten Kinder selbst Deutsch verstehen und sehr willig sind. Nicht gerade leicht ist die fürsorge bezüglich Reinlichkeit und Ordnung, aber auch hierin sind die günstigen Ergebnisse ununterbrochen.

Einem landwärtigen „unübersehbaren Drang“ hatte eine Buchhalterin in Berlin. Sie rief Familien am Fernsprecher an und bat sie, doch bekannte Familien darauf vorzubereiten, daß ein Familienmitglied, das sie näher bezeichnete, auf dem Schlachtfeld gefallen sei, was sich stets als falsch herausstellte. Durch die Unacht-samkeit einer Beamten des Fernsprechamtes gelang es, die Urheberin festzustellen, die trotz der oben genannten Vorgabe wohl einer strengen Strafe entgegenzusehen wird.

Arbeitslosh der hiesigen Bürgermeisterei Alexander hatte ein Ingenieur-Kurier Schröder gehandelt und dadurch den Posten eines Direktors des hiesigen Elektrizitätswerkes gekostet. Bei der Bewerbung kam er in Betracht und er wurde ausgedrängt, weil Ingenieurdiplome einzureichen, was er auch tat und zwar eingereicht. Nach anderthalbjähriger Tätigkeit wurde man gewahrt, daß er Gelder in Höhe von 3000 Mark unterschlagen hatte und als man sich den Herrn Direktor und sein Diplom näher besch, merkte man, daß früher — ein anderer Name dageschrieben hatte. Das Schmutzgericht verurteilte ihn seiner Zeit wegen Unterschlagung im Amte und Urkundenfälschung zu 3 Jahren Zuchthaus. Den Verurteilten berichtete ein Ingenieur-Schüler und er erinnerte sich, daß ihm vor Jahren jemand in Darmstadt sein Diplom abgekauft hatte. Es stellte sich heraus, daß der Betreffte das war und dieser erhielt nunmehr noch eine Zusatzstrafe von 8 Monaten Zuchthaus.

Die Polin hant. Ein Erlass der Kaiserin Katharina von Rußland (1782—1796), die zweifelslos eine der bedeutendsten Persönlichkeiten war, die auf dem Throne Rußlands je gesessen haben, an die Führer der Befreiungskämpfe in Polen hatte folgenden Wortlaut: „Den Offizieren wird es streng verboten, silberne Löffel und Gabeln zu stellen. Geordneten zum Rußlandischen zu gebrauchen, die Polinnen unart anzusehen, da diese kommerziellen Dingen verkehren.“ Angekündigt der Aufführung russischer Offiziere in Dispreußen wäre eine Erneuerung dieser Rabinetsorder wohl angezeigt gewesen.

Paris. Wie der „Temps“ erzählt, hat ein Arbeiter aus Nancy ein vierbürtiges Knechtchen gefunden und es als Geschenk dem Präsidenten der Republik nach Paris geschickt. Policare hat durch sein Kabinett den Empfang der Gabe bestätigt und mit dem Ausdruck seines Dankes ein Begleichend übermitteln lassen. Das Kabinett des Präsidenten hat dieses Schreiben der Presse mitgeteilt. (Wenn das nicht hilt!)

Buntes Allerlei.

Koblenz. Auf der Röhrlers Landstraße geriet ein Radfahrer mit seinem Rad unter einen Bahnbauwagen und wurde überfahren. Einem von ihnen stürzte dabei ins Wasser, wobei es das andere ebenfalls hineinfiel. Beide ertranken. Die Leichen wurden nach kurzer Zeit geborgen.

Cadolz. Der bekannte Komponist des noch bekannteren „Sel gegrüßt du mein schönes Sorrent und der „Fischerin, du kleine“ feierte in Berlin seinen 75. Geburtstag.

In der Irrenanstalt Dilldorf brach Mittwoch früh ein umfangreiches Feuer aus, bei dem fünf Feuerwehrleute und Krankenpfleger verletzt wurden. Den Wärtinnen gelang es, die aufgeregten Kranken zu beruhigen und so größeres Unheil abzuwenden. Vier Wärtinnen hatten angefangen zu tanzen, das Feuer auf seinen Feind, den Dachstuhl des Anstaltsgebäudes, zu befördern.

London. In der Bestattung der Röhrlers (Killinghamshire) stieg ein niedergebender Aufzug, in dem 14 Mann waren, mit einem in die Höhe fahrenden, der von 5 Mann besetzt war, zusammen. Zehn Mann wurden aus 200 Fards in die Tiefe geschleudert und kamen um, zwei wurden in den Aufzügen getötet, die übrigen verletzt.

Neuere Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.
(Privattelegramme.)

Berlin. Mit geringen Unterbrechungen, so wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Tschernowiz telegraphiert, hauern die Rämpfe entlang der nördlichen Grenze der Botschina, sowie zwischen Dnjestr und Pruth an, sind aber anscheinend bereits von vermindelter Heftigkeit. Es ist eine Rückzugsbewegung des Feindes bemerkbar.

Berlin. Zur Haltung Rumäniens erklärt der Konstantinopeler Korrespondent des „Berliner Lokalanzeigers“ aus unrichtiger rumänischer Quelle, daß das maßvolle Verhalten der Ruffenfrunde der Botschetter Regierung gegenüber die letzten Anstrengungen Rumäniens seien, in Rumänien Oberwasser zu bekommen. Man sei der Ansicht, daß die österreichisch-rumänischen Verhandlungen befriedigend verlaufen würden.

Berlin. Nach der „Botschetter Zeitung“ befragt der „Kronen“ bittet, daß das italienische Bürgerium und die Reichs sein Geld für die Kriegsgeldscheine hergeben wollten. Nur in Mailand seien bedeutende Summen gespendet worden.

Berlin. Vor dem Reichsgericht stand am letzten Juni drei Angeklagte, weil sie bei den Ueberfahrungen am 27. Mai Waren geraubt hätten, zum Teil Bälle. Sie erklärten sich frei von Schuld. Die Karabiner war bei der Ueberfahrungen zugegen und hätten nichts getan. Karabiner sei vorübergefahren und hätte nicht eingegriffen. Die Waren hätten auf der Straße gelegen. Der Verteidiger führte aus, Waren auf der Straße seien herrenloses Gut, es fehle das Merkmal des Besizers, daher könne von einem Raube keine Rede sein. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht nicht an, sondern verurteilte die armen Teufel, wie es in der „Botschetter Zeitung“ heißt, zu vier Monaten und 20 Tagen Gefängnis ohne Straußausfluß.

Berlin. Julius Bahem, der frühere hervorragende Zentrumsparlamentarier, vollendet heute sein 70. Lebensjahr.

Berlin. Festo von Puttammer, der langjährige Gouverneur von Kamerun, einer der Pioniere unserer Kolonialpolitik, begibt heute seinen 60. Geburtstag.

Berlin. Die Mutter Krupps von Bohlen und Halbach ist im Alter von 79 Jahren gestorben.

Wetterbericht.

Wetterbericht. Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 2. Juli bis zum nächsten Abend.

Stetlich heiter, trocken, wärmer, nördliche Winde.

Theater-Spielplan.

Theater-Spielplan in Wiesbaden.

Freitag, 2. 7. Uhr, Hedda Gabler.
Samstag, 3. 7. Uhr, Das Kind.

Anzeigen-Teil.

Beitrag: Hundepette.

Es ist beobachtet worden, daß trotz der, anlässlich eines Tollmüllers angeordneten Hundepette in den Straßen Hunde von ihren Besitzern frei umherlaufen gelassen werden. Bestrafungen sind bereits eingeleitet. Der Uebelstand besteht weiter.

Wir sehen uns gezwungen, Anordnungen ergehen zu lassen, daß die frei umherlaufenden Hunde durch einen bestellten Hundsfänger eingeleitet werden, und mit Strafen gegen die Besitzer vorgehen. Als Hundsfänger ist der Immobilienbesitzer Hartmann, der Badgasse 1 wohnhaft, von uns bestellt worden. An Entschädigung für das Einleiten steht demselben ein Entgelt von 2 Mark zu, das den Besitzern zur Last fällt, und im Falle der Zahlungsvorweigerung von diesen erhoben wird.

Die unterstellten Beamten sind angewiesen worden, auf die Einhaltung der bestehenden Schutz- und Sperrmaßnahmen strengstens zu achten und Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Die Polizei-Verwaltung. Vogt.

Beitrag: Verdingung.

Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Beitrag: Verdingung. Die für den Neubau einer Volkshalle an der Kaiser Ludwig Straße hier erforderlich.

Warenhaus GESCHWISTER MAYER, Mainzer Str. 17.

